

Freiburg

Nr. 69

Billige Preise. und Druckeret etc., Murten.

mang

701 H 2896 F

Wille

Genf 1896

uf

waren unter dem Fal. in allen Sorten. Alois Schaller.

daß sie von jetzt an bis zu den Tuchwaren, bestehend aus Betten, Vorhängen etc., zu haben sind freundlichst ein- 771 H 8122 F

ard, Krämerin.

esucht

n Mädchen, welches die man will. Man wende sich an Expedition Haasenstein Freiburg. 785 H 8201 F

Steigerung

den 6. Oktober, im Hause des An- in Groß-Gaschelmuth, Abtungsamt des Senes- schen und eine Kuh an Steigerung bringen. 26. September 1896. Freiburgsbeamte: Nicolet.

Steigerung

ngsamt des Senesbezirkes Freitag, den 15. Ok- von 9 bis 10 1/2 Uhr vor Wirtschaft zu Gif- ungswirtschaft und die An- eines Heimwesens mit Inhalts von 8 Fucharten der Kantalkasse Frei- gelegen, freiwillig

ebenso Vormittags an, in der bei Giffers, 1 Pferd, 1 mb, Korn, eine Siegelma- 3 anderes mehr versteigert H 8205 F

den 8. Oktober 1896, ungungsamt Tafers, Joh. Blanchard.

Steigerung

den 6. Oktober, um 9 Uhr, bei Rohr, werden 100- ch versteigert. 774

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 8. Oktober 1896.

Abonnementpreis:		Druck und Expedition der katholischen Druckerei Reichengasse, Nr. 13		Stärkungsgebühr:	
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80	Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts.	
Postunion	Halbjährlich " 3 40			Für die Schweiz 20 "	
	Vierteljährlich " 2 50			Für das Ausland 25 "	
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu.				Für Neulamen 50 "	

Eidgenössische Abstimmung vom 4. Oktober über die drei Bundesgesetze.

Kantone	Viehhandelsgesetz		Rechnungsgesetz		Disziplinargesetz	
	Ja	Nein	Ja	Nein	Ja	Nein
Zürich	26,998	28,336	42,859	17,356	17,606	40,128
Bern	31,474	21,462	39,020	16,420	16,745	45,116
Luzern	9,602	5,892	12,372	3,973	3,314	12,236
Uri	375	2,690	982	2,047	157	2,919
Schwyz	737	4,156	2,439	2,607	268	4,752
Obwalden	356	1,417	478	1,318	60	1,731
Nidwalden	542	993	735	861	120	1,458
Glarus	1,968	2,427	3,302	1,195	416	4,153
Zug	883	1,598	1,837	870	443	2,243
Freiburg	3,051	15,867	3,756	15,271	1,087	17,171
Solothurn	5,813	2,379	7,610	2,004	2,716	6,654
Basel-Stadt	3,894	2,724	5,362	1,852	3,050	3,809
Basel-Land	3,398	1,845	3,731	1,312	1,143	3,874
Schaffhausen	2,456	4,170	3,754	3,016	1,624	5,055
Appenzell A.-Rh.	4,446	3,737	5,796	2,553	2,622	5,656
Appenzell J.-Rh.	198	2,315	528	2,000	78	2,436
St. Gallen	14,626	22,876	23,291	15,550	7,773	30,037
Graubünden	992	11,320	5,726	6,936	1,233	11,062
Aargau	20,594	15,017	27,872	8,322	5,217	30,333
Thurgau	8,008	7,414	11,259	4,508	5,289	10,295
Tessin	4,773	6,552	6,151	6,176	1,577	9,749
Vaud	14,557	27,754	3,246	25,781	949	27,752
Valais	1,095	9,599	751	9,978	227	10,441
Neuchâtel	5,161	5,132	2,792	8,378	1,513	9,661
Genève	4,815	3,967	3,272	6,589	344	9,526
Total	170,167	201,157	218,394	169,429	75,811	299,568

Wo stehen wir?

II

Alle diese Staaten befinden sich in ihren öffentlichen Einrichtungen auf einer schiefen Ebene, in welchen sie, gedrängt durch politische Parteien, die Literatur und den auf den Hochschulen gepflegten Geist, immer mehr von der früheren Grundlage des christlichen Staates verlieren und in demselben Maße sich zu dem heftig-indifferenten Staate hinbewegen, ja sogar noch über ihn hinausstreben. Diese Bewegung ist mit mehr oder weniger offener Feindseligkeit gegen die Kirche verbunden, wie die Geschichte der organischen Artikel, der Religionsedikte u. s. w. bis in unsere Tage herein hinlängliche Beweise gibt. Für die Kirche liegt aber im Ziele des modernen Staates, in seiner öffentlichen Gleichgültigkeit nämlich gegen die christliche Religion, in der Trennung des öffentlichen Lebens von ihrem maßgebenden Einflusse, der Hauptnachteil, denn da diese Tendenz sich überträgt auf die Presse, die Literatur, den öffentlichen Unterricht und hier im Namen der modernen Errungenschaften vom Staate geschützt wird, so ist es nicht anders möglich, als daß in der also gebildeten Atmosphäre große Gefahren für ihre Mitglieder entstehen; einmal die Gefahr des persönlichen

Indifferentismus, sodann die der falschen Vermittlungsversuche und Stellungen, sowie der mannigfachen Irrtümer, die sich denn auch, dem herrschenden Streben zur Befreiung von der Religion gegenüber, in der Literatur, in der wissenschaftlichen Thätigkeit und in der Politik thätigst bemerkt gemacht haben.

Vormals, im paritätischen Staate, waren die protestantischen Bekenntnisse gewöhnlich in eigenen Gemeinwesen gesondert neben der katholischen Kirche; im modernen Staate sind nicht Protestanten, die noch Christen sind ihrer Ueberzeugung nach, sondern solche, welche dem Christentum abhold sind, in einem und demselben Gemeinwesen vereinigt und gleichberechtigt; noch mehr sie haben den Reiz des Neuen, den Eifer der Sectirern und zahlreiche Mittel für sich, um für ihre dem Christentum und seiner Ordnung feindseligen Ideen zu werben. Diese Ideen, um mit einem Worte alles zu sagen, enthalten den Anspruch auf eine gewisse unbeschränkte Freiheit auf allen Gebieten des menschlichen Lebens; Freiheit in Sachen der Religion, der Wissenschaft, der Meinungsäußerung; Freiheit jeder bestehenden Gewalt gegenüber, sie zu ändern, zu modifizieren; Freiheit endlich im gewerblichen Leben. Und in diesem ihrem Namen, wie in dem Umfange und der Unbestimmtheit der Freiheit liegt der Hauber derselben, so daß es schwer ist, ihren Anhängern

mit Gründen beizukommen. Die Freiheit ist in der That, recht verstanden eines der höchsten irdischen Güter des Menschen; das Christentum rechnet es sich als sein großes Verdienst an, den Menschen die höchste Freiheit gebracht zu haben, Freiheit nämlich von der drückendsten, selbstverschuldeten Knechtschaft der Sünde und des Irrtums. Die Glückseligkeit zu welcher es uns befähigen will, soll zugleich die höchste Freiheit für uns, als Kinder Gottes sein. Und diese Freiheit sollte keineswegs auf das höchste Gebiet eingeschränkt bleiben, sondern von Anfang an hat das Christentum daraufhingearbeitet, durch seinen milden Hauch auch die niedere Lebenssphären zu durchdringen, das harte Joch der Sklaverei von den Menschen zu nehmen, die verschiedenen Stände, Obrigkeit und Untertanen durch Eine Liebe und durch die Gleichheit aller vor Gott sich näher zu bringen, jedem seine freie Bewegung zu sichern, die Familie zu weihen, sowie endlich die unheilvolle Scheidewand zwischen den Völkern in der Einen Gemeinschaft der Kirche, der Einen Solidarität ihrer höchsten Interessen, fallen zu machen. Das Christentum ist also von Anfang an eine Religion einer wahren, Alles umfassenden, Alles belebenden, organisierenden, echt menschlichen Freiheit, einer Freiheit die auf der Gleichheit Aller von Gott beruht. Wenn also die Freiheit eine Haupterrungenschaft der modernen Gesellschaft ist, so mußte sie mit dem Christentum der Kirche auf dem besten Fuße stehen; und doch tritt es immer offener zu Tage, daß gerade die lautesten Verkündiger der neuen Freiheit zugleich die entschiedensten Feinde des Christentums sind. Wo sie zur Herrschaft gelangen, wird die Kirche in ihren heiligsten Rechten gekränkt, des Vermögens beraubt, in ihren Dienern, Orben und Mitgliedern überhaupt verfolgt, des Einflusses auf ihre Angehörigen, des freien Verkehrs zwischen ihrem Oberhaupt und den Untergebenen verlustig, und das alles geschieht im Namen der modernen Freiheit. Was die französische Revolution in dieser Hinsicht geübt hat, von der bürgerlichen Verfassung des Clerus an bis zur Abschaffung der christlichen Religion, ist, soweit es die Umstände erlaubten, seitdem Musterbild geblieben, wo immer die Apostel der neuen Ideen zu Macht und Einfluß gelangten, sei es in der neuen Welt, wie z. B. Neu-Granada kürzlich bewies, oder in einem Bande der alten Welt, das ihnen verfallen ist, wie Piemont und das einige Italien neuerdings zur Genüge zeigen.

Woher diese offenkundige Feindseligkeit der Verteidiger der Freiheit mit der Religion der Freiheit? Woher? Die Antwort ist; es werden mit einem und demselben Worte ganz entgegengesetzte Dinge verstanden. Die Religion lehrt uns eine Freiheit, welche aus der Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes hervorgeht; sie heißt die Auflehnung gegen diesen heiligen Willen die Knechtschaft der Sünde und sagt uns übereinstimmend mit der Vernunft, daß dieser heilige Wille Gottes ausgedrückt sei nicht bloß

in den Geboten, die Er uns ins Herz geschrieben, und in jenen, die Er uns durch seinen Sohn geoffenbaret hat, sondern auch in jenen höchsten Ordnungen, welche auf dieser doppelten Offenbarung beruhen, des Staates nämlich und der Kirche. Freiheit und Recht kommt darum auch nicht von der Ablehr von diesen Ordnungen, sondern von der Anerkennung derselben, von der freiwilligen Einfügung in sie, von der pflichtmäßigen Erfüllung der einen Jeden in seiner Stellung treffenden Obliegenheiten: und ihre höchste Bürgschaft liegt darin, daß all das geübt wird aus Gewissenhaftigkeit, in freier Unterwerfung unter den heiligen Willen Gottes. Die Geschichte der modernen Ideen, ihr Ursprung, ihre Entwicklung die offenen Eingeständnisse ihrer Verteidiger geben uns die Gewißheit, daß ihnen eine in der Wurzel entgegengesetzte Auffassung von der Freiheit zu Grunde liegt. Sie suchen nämlich diese in der Losrennung alles Bestehenden von der Religion, in der Emanzipation des Menschen, seiner Vernunft, seines Willens, all seiner Gebilde, aller Ordnungen von der Leitung Gottes und seiner Offenbarung. Und weil hierauf der Fluch der Unfähigkeit, des Wechsels, der Knechtschaft von Innen und von Außen nach ewigem Gesetze gelegt ist, gehört die moderne Gesellschaft der Revolution an und jagt rastlos im Namen der Freiheit nach einem Gute, das sie verloren hat. Was also dem Christen das eigentliche Wesen der Sünde ausmacht, die Quelle der Knechtschaft ist, die Losrennung seines Geistes von der übernatürlichen Leitung Gottes: das ist höchste Bethätigung und Quelle der Freiheit im modernen Sinne. Sie ist daher, wie ein Ausleger des päpstlichen Rundschreibens sehr gut auseinandersetzt: als Nationalismus Emanzipation der menschlichen Vernunft, oder unbeschränkte Freiheit von der Autorität des Glaubens auf dem Boden der Wissenschaft; als Cäsarismus oder allgemeiner Staatsabsolutismus, Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft vom Einflusse der geoffenbarten Religion; als Sensualismus Emanzipation des Fleisches, oder Befreiung vom Joche des göttlichen Gesetzes für den Sinnengenuss, in der Entfesselung der Leidenschaft und der Eier nach den zeitlichen Mitteln, sie zu sättigen. In all dem aber verbirgt sich ein ausgesprochenes Haß gegen das Christentum und die Kirche und eine mehr und mehr insprechenden Symptomen hervortretende Hinneigung zum Heidentum, also zu jenem Zustande der Menschheit, in welchem die Trennung von Gott, die Sünde und in ihr der erste Urheber der Sünde, zum geistigen Tode der armen Menschheit die volle Herrschaft hatte. Das Reich Gottes und das Reich des Abfalls, das Leben des Geistes und der geistige Tod werden ewig mit einander im Kampfe liegen. Hier liegt das tiefste Geheimnis der Bewegung in der modernen Gesellschaft. Es ist ein Kreifen, das den Tod oder das Leben zur Welt bringen soll, und zwar als herrschenden Zustand; beides nicht bloß für die höchste geistige Sphäre, sondern für alle Gebiete des Lebens. Oder was ist die dumpfe, ratlose Retigeation vieler in einen bevorstehenden politischen Umsturz? Muß die moderne Gesellschaft sich selber das Todesurteil sprechen? Oder gibt es aus dem unvermeidlich scheinenden Schiffbruch der höchsten Güter der armen Menschheit noch einen Ausweg? Ja, oder nein! Der unsere Lage beim rechten Namen nennt, nur der gibt hierauf die rechte Antwort; und das ist Papst Leo XIII. in seinem Rundschreiben.

Städgenossenschaft

Gib's bei uns keine Pflichten mehr! Die überschwänglichen Komplimente, die auch anlässlich des letzten Truppenzusammensuges wieder Truppenführern, Gemeindebehörden u. s. w. zu Teil wurden, veranlassen die „Zürcher Post“ zu folgenden Bemerkungen: „Jetzt fehlt nur noch, daß jedem Wirt, der die Soldaten nicht mit Fuchsin vergiftete, ein Ehren Diplom verliehen wird, und jeder Weichenswärter, der keinen Militärzug zur Entgeißlung brachte, eine staatliche Ehren-

pension erhält. Gib's bei uns keine Pflichten mehr, die man erfüllt, ohne daß die Deffentlichkeit Mund- und Augen aufreißen muß?“

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Japan rücken nur langsam vorwärts. Wie es heißt, ist die Konsularfrage dahin erledigt, daß die Konsulargerichtsbarkeit aufgehoben und die schweizerischen Konsule in ihren Funktionen den Konsulen des deutschen Reiches gleichgestellt werden.

Ein Korresp. des „Solith. Anz.“ schreibt: Das Rechnungsgesetz ist also angenommen. Das Schweizer Volk hat sich — unserer Ueberzeugung nach — wieder einmal Gelegenheit verschafft, sich später in den Haaren trazen zu können. Ein großer Teil der Föderalisten hat in seinem „loyalen“ Bestreben gewiß am unrechten Orte an „positiver Politik“ mitgeholfen; viele Katholiken verwechselten das Gesetz mit der Person des Bahndepartementschefs; Hr. Zemp hat denn auch wirklich mehr Stimmen gemacht als das Gesetz.

Das Resultat der gestrigen Abstimmung möchten wir dahin zusammenfassen: die Föderalisten haben ihren Gegnern zu einem Gesetze verholfen, das diesen natürlich sehr am Herzen lag; diese „loyale“ Haltung wird den Föderalisten ganz sicher gelegentlich „ehrlieh und redlich“ mit einem — Fußtritt vergolten.“

Der Regierungsrat des Kantons Bern hat eine neue Einteilung der Militärkreise vorgenommen; es gibt jetzt nur noch sieben Kreise, mit im ganzen 20 Bataillonen.

Alkoholmonopol. Die Bundespritbrenner sollen beabsichtigen, den Bundesrat für dieses Jahr um Entbindung von den kontraktlichen Spritlieferungen zu ersuchen, wegen der schlechten Kartoffelernte. Dagegen wollen sie nächstes Jahr eventuell das doppelte Quantum liefern.

Für die Armenier sind in der ganzen Schweiz binnen weniger Wochen 217,000 Fr. aufgebracht worden, wovon 40,000 Fr. allein auf Bern entfallen.

Kantone

Bern. Ist es wahr? Am Abstimmungssonntag am 4. Oktober wurde in Bern ein Zug veranstaltet. Alle Stimmberechtigten waren zur Teilnahme eingeladen. Man begab sich zum Stämpfli-Denkmal, legte einen Kranz nieder und zog dann zur Urne, um für das Rechnungsgesetz zu stimmen.

Zürich. Von dem Staatsbeitrag von Fr 64,665, welcher für das Schuljahr 1895/96 unter 149 zürcherische Fortbildungs-, Handwerker- und Gewerbeschulen verteilt wird, erhält die Stadt Zürich an die Gewerbeschule 19,750 Fr., an die Kunstgewerbeschule 8650 Fr. und an die Lehrverhältnisse 3150 Fr., zusammen also 31,550 Fr. An dürftige Sekundarschüler pro 1896/97, an 91 Sekundarschulgemeinden sind staatliche Stipendien im Ganzen von 39,710 Fr. verabreicht.

In Folge der voraussichtlich schlechten Qualität, welche die diesjährige schlechte Weinernte ergeben wird, herrscht wieder vermehrte Nachfrage nach dem 1895er Wein; und die Preise sollen im Steigen begriffen sein. Im Flachthal wurde 1895er Wein verkauft zu 100 bis 110 Franken per Saum.

Schweiz. Die Schweiz. Btg. schreibt: Die Räume des städtischen (bald staatlichen!) Kollegiumbaues werden und dehnen sich aus. Eben wurde ein hübsches Waschhaus, dessen obere Stockwerke zu Krankenzimmern dienen werden, unter Dach gebracht. Auch eine Badeeinrichtung soll gebaut werden. Und im nächsten Frühling soll an die Nordseite des östlichen Flügels (Industrieabteilung) parallel mit der Kirche in Anbau treten, der Schlaffäle, Säle für die naturwissenschaftlichen Sammlungen und den vergrößerten Theatersaal enthalten soll. Auch soll ein botanischer Garten angelegt werden. Diese Erweiterungen sind auch notwendig, da da dem Bernernehmen nach mehr Böglinge noch als letztes Jahr, das die höchste Frequenz (328) aufwies, einzuziehen werden und sehr viele Anmeldungen wegen Platzmangel abgewiesen werden

mußten. Würde diese ausgezeichnete Anstalt (auf die wir Schwyzer stolz sein dürfen) unter der Staatsknete wohl so herrlich blühen?

Solothurn. Im „Grencher Volksblatt“ steht zu lesen: „Ohne Entschuldigung abwesend. In den „Kantonratsverhandlungen“ über die letzte Sitzung steht am Eingang zu lesen, daß ohne Entschuldigung abwesend sei: Johann Georg Studer. Einige Zeilen weiter unten ist in der Eröffnungsrede des Präsidenten zu lesen, daß dieser Mann vor mehr als einem Monat gestorben sei. Derselbe hat also vergessen, aus dem Jenseits eine Entschuldigung für eine Abwesenheit im Kantonrat einzusenden! Petrus soll ihm Eins aufbrennen.“

Nun heißt es aber der wackere Lehrer und Kantonrat von Breitenbach eben auch Johann Georg Studer, und der ist trotz Durchfall wegen den berühmten 7% gottlob noch gesund und wohl.

Schaffhausen. Wenn er kommt sieht man ihn! Das Schaffhauser „Intelligenzblatt“ enthält in seiner neuesten Nummer folgende Anzeige: „Derjenige, welcher ab dem Grabe meiner lieben verstorbenen Frau den Blumenstock gestohlen hat, wird höflich ersucht, denselben wieder an Ort und Stelle zu thun. Er kann dafür beim Verleger d. Bl. Fr. 1 erheben, dann hat er mehr als den Wert des Gestohlenen und ist kein Grabschänder.“

Margau. Die Staatswirtschaftsdirektion macht bekannt, daß im Jahre 1896 5687 Landwirte unseres Kantons sich gegen Hagelschaden versichern ließen. Die gesamte Versicherungssumme beträgt Fr. 3,033,500. An Prämien wurden bezahlt Fr. 63,346. An diese leistet der Staat einen Beitrag von Fr. 11,374, einen gleich großen Zuschuß leistet der Bund. — In Mellingen findet am 5. Oktober die diesjährige Jahresversammlung der kantonalen historischen Gesellschaft statt. Aus dem Geschäftsverzeichnisse erwähnen wir einen Vortrag des Pfarrers Wind in Jönen über „die Auswanderung der Kellerränter nach Spanien im Jahre 1767.“

Thurgau. Die Vereine Schweiz. Bienenfreunde sind etwa 200 Mann stark, in Frauenfeld eingeregelt. Der Vorstand soll auf das nächste Mal über Errichtung einer Zentralstelle für Honigverwertung Bericht erstatten. Der Verband zählt jetzt 78 Vereine und 35 Mitglieder mehr als letztes Jahr. Als Vereinspräsident wurde Herr U. Kramer in Fluntern gewählt.

Waadt. Die Jura-Simplon-Bahn hat sich nach Verständigung mit den Gemeindebehörden verpflichtet, in Montreux binnen fünf Jahren einen neuen Bahnhof zu bauen.

Ausland

Deutschland. Das Bismarck-Organ „Hamburger Nachr.“ verurteilt in einem Beitarikel auf's Entschiedenste die Agitation zu Gunsten der Armenier und sagt zum Schlusse: Wir hoffen, daß die deutsche Regierung gegenüber der zunehmenden Hege in Sachen Armeniens auf der bisherigen Linie bleibe. Für uns sind die gesunden Knochen eines einzigen pommerischen Grenadiers wertvoller, als das Leben von 10,000 Armeniern. Bezeichnend!

Beim Rasieren eine Nase eingebüßt hat ein in Berlin wohnender Konditorgehilfe. Der junge Mann, der an einem soliden Schnupfen litt, begab sich zu einem Barbier, um sein Gesicht verschönern zu lassen. Plötzlich mußte er während dem Rasieren heftig niesen, wobei er mit der Nase dem scharfen Instrument zu nahe kam. Der auf diese Bewegung nicht vorbereitete Barbier vermochte das Messer nicht mehr rechtzeitig zurückziehen, und so kam es, daß dem Armen die Nase buchstäblich abgeschnitten wurde. Der verloren gegangene Teil des Gesichtsvorsprungs wurde dem Armen mittelst Nadel und Seide sofort wieder an dem gehörigen Orte befestigt, doch bleibt es zweifelhaft, ob es gelingen wird, die Nase zu erhalten.

Frankreich. Die Einführung der Proporz wählen wird nun auch in Frankreich ernster dis-

tuliert. setzt die ihr i und der sehr ents Das bed den Stä ausschließ und ton rechte M räten fü gemacht. — W schein e Pariser für das an, in e allerhöch Blatt er einständi denten, man bez Verschw stärker, lands d jammn etwas ei stimmen verrathe blüßt. — P Kammer nach C psfangen in Pari — A Kaisers Infante nächstem Itat dem ffr. Mgr. A bezüglich wünscht Gesand melde n Antwor haupt t Nun Wie au lich ber Tartar Wölfe und M Heusch Bauer mit ber einen A die Vo Buch a gemach triumph Ch i n C 14. Ju leben seit La fälligst gereich Streit wurde erschla requiri Heran streiter fiel, e es hier veran welche 200 € der G W in die schwer unter nisse

Kanton Freiburg

Eine bischöfliche Stimme über die Pflicht, gute Wahlen zu treffen. In einem Hirtenbrief des Hochwürdigsten Bischof von Sion stehen folgende zu beherzigende Worte:

„Es ist strenge Gewissenspflicht eines jeden Stimmberechtigten, die Stimme nur solchen Männern zu geben, welche ihren Einfluß ausbieten werden, allenfalls beabsichtigte kirchenseindliche Gesetze fern zu halten und die Mängel der bestehenden Gesetze zu verbessern. Gar Manche denken nicht daran, daß dies eine wirkliche Pflicht sei und meinen, weil es früher unter dem Vater und Großvater auch keine Pflicht gewesen sei, sei es auch jetzt keine, etwa eine moderne Viehhäberei oder ein bloßes Recht, das auszuüben, Jedermann freistehe.“

Das ist aber eine ganz falsche Vorstellung. Es ist eine wahre Pflicht, sich bei den Wahlen zu beteiligen und gewissenhaft seine Stimme abzugeben. Und wenn Jemand an dieser Pflicht noch zweifeln wollte, der sehe nur auf die Aufgabe der verschiedenen Räte. Ob das Land gute oder schlechte Gesetze bekomme, die dir und deinen Kindeskindern das Leben erleichtern oder verbittern, das liegt in der Hand derjenigen, die für das Wohl des Landes, der Gemeinde u. gewählt werden. Darum ist es eine Gewissenspflicht, mit aller Sorgfalt dahin zu trachten, daß die Wahl nur auf brave, christliche, gewissenhafte, kluge, erfahrene Männer falle, die nicht ihren eigenen, zeitlichen Nutzen suchen, sondern das zeitliche Wohl aller in solcher Weise fördern, daß dabei ihr ewiges Heil keinen Schaden erleide. Wenn hingegen durch eure Nachlässigkeit oder Gewissenslosigkeit die Wahl auf gefährliche Männer fällt, so seid ihr vor Gott mitschuldig an all' dem Bösen, das sie thun und an der Unterlassung all' des Guten, das sie verhindern. Wer einem Menschen das Messer reicht, von dem er weiß, daß er damit morden will, der ist selbst ein Mörder; und wer dem Diebe den Schlüssel zeigt, obgleich er weiß, daß er ihn zum Stehlen braucht, der ist selbst ein Dieb. Wird allgemein gewissenhaft gewählt, so wird auch die Verbesserung der Gesetze kommen; aber nur dann, wenn wir auch von unserer Seite das Unsere dazu beitragen. Erwartet doch auch von seinem Felde kein Vernünftiger eine reiche Ernte, wenn er dasselbe nicht im Schweiße seines Angesichtes pflügt und pflügt; auch dann nicht, wenn Gott Regen und Sonnenschein auf's Beste verteilt. Der reiche Ernte-Segen ist nur für Jene bestimmt, welche die Mühe und die Ausgaben zur guten Bestellung ihrer Felder nicht gescheut haben.“ Sehr richtig!

Vorsicht thut gut! Wie leicht junge Mädchen in die Falle gehen, ist letzter Tage in Luzern wieder eklatant zu Tage getreten. Ein in einer Fremdenpension wohnender Deutscher, verheiratet, und Vater mehrerer Kinder, hatte in einem dortigen Blatt ein Inserat einrücken lassen, des Inhaltes, daß eine „junge Schweizerin von angenehmem Aeußern, heitern Gemüthes, für einen Herrn als Gesellschafterin während dessen Aufenthalts in der Schweiz gesucht werde.“ Man sollte glauben, die Redaktion dieser Annonce lasse keinen Zweifel darüber aufkommen, daß dem Gesuche unlaute Motive zu Grunde liegen. Trotzdem haben sich aus der Stadt Luzern und nächster Umgebung innerhalb weniger Tage nach Erscheinen des Inserates nahezu 40 junge Mädchen angemeldet und auch meistens die verlangte Photographie ihrer Anmeldung beigelegt! Fast aus allen Anmeldungschriften ging hervor, daß die betreffenden Mädchen, von denen einzelne bekannten, angesehenen Familien angehören, keine Ahnung davon hatten, um was es sich im Grunde bei dieser Stelle einer „Gesellschafterin“ handle und welcher Gefahr sie entgegengehen. Der Fremde, welcher das Inserat aufgegeben hatte, gestand auf Befragen hin, seine unlaute Absicht offen zu and sagte bei, daß er bei seinem jeweiligen Sommeraufenthalt auf diese Weise ohne jede

Schwierigkeit die gewünschte „Gesellschafterin“ gefunden habe.

In dem Befinden des Hochw. Hrn. Pfarrers Sturny in Blassehen, ist eine Verschlimmerung eingetreten. Die Ernährung des Kranken geschieht nur mehr auf künstliche Weise. Die Teilnahme an dem langwierigen Leiden des beliebten Pfarrers ist eine allgemeine.

(Korresp.) Die Zeitungen haben bei der letzten Wassergrüße alle Flüsse und Flüßlein benannt, deren Wasser über die Ufer getreten sind; den Aargernbach aber haben sie vergessen. Derselbe schwoh, wie gewöhnlich ganz plötzlich an. Seine tobenden Wellen nahmen alle Stege mit sich fort. In Mertenlach zerstörten seine Wasser den Damm oberhalb des Elektrizitätswerkes und richteten großen Schaden an; dann wälzten sie sich das weite Bett ausfüllend der Saane zu.

Für die zwanzig zwischen Freiburg und Bern liegende Gemeinden, soll eine Fahrplankommission bestehen. Diese Kommission besteht aus 7 Mitgliedern, von denen 2 Freiburger und 5 Berner sind. Es wäre denn doch interessant zu vernehmen, wie sich diese Kommission gebildet hat, wo wir Freiburger immer das kürzere „Hälml“ ziehen werden.

Kleinere Nachrichten aus dem Kanton Freiburg.

(Eingef.) **Eine Sehenwürdigkeit** ersten Ranges weist gegenwärtig die „Schweizerhalle“ auf und Herr Muggli, der seinen Gästen schon viele Raritäten aufgeführt hat, hatte diesmal eine glückliche Hand, als er den kleinsten Zwerg der Welt engagierte. Dieser interessante Zwerg, Paul Naf, aus dem Kanton Aargau, ist 16 Jahre alt, mißt 85 cm. und wiegt nur 25 Pfund. Der „kleine Mann“ ist stets bei gutem Humor, freundlich gegen jedermann, singt, auf den Tisch gestellt, verschiedene Vieder und präsentiert sich in Frack und mit seiner Sammetmütze wie ein ganz würdiger Hotelbesitzer.

Ein jeder Besucher ist entzückt und da der nette Zwerg nur noch bis Montag, den 12. Oktober zu sehen ist, so wird man gut thun, diese seltene Gelegenheit zu benutzen.

Mehrere Gäste, welche den Besuch bestens empfehlen können.

Landesausstellung in Genf. Die Färberei Fraisse, Brügger und Cie. hat in Genf von der Ober-Jury eine bronzene Medaille erhalten.

Weinlese. Diese Woche wird im Wistenlach mit dem Leszen begonnen. Die ewige napfalte Bitterung läßt die reifen Trauben faulen und die noch nicht reifen können wohl doch nicht ausreifen, darum will man retten, was noch zu retten ist, Aussicht auf einen schönen Oktober ist ja doch nicht vorhanden.

Briefkasten der Redaktion

— An den Annonimus von „S. 29/IX. 1896; N. S.“ Anonymes wandert in den Papierkorb. will deshalb auch nicht auf den Inhalt des anonymen miserablen, tendenziösen Briefes eingehen, der den Poststempel Neuenegg trägt. Kann hier nur konstatieren, daß mir ein parlamentarischer Ausdruck fehlt für einen Annonimus, der auf die schlimmste Weise, über Religion, Katholizismus, Geistesfreiheit, Regierung und kathl. Verbindungen loszieht und einen ganzen Bezirk als einfältig und dumm hinstellt. Feigling ist jeder und verachtenswert, wer nicht offen auftreten darf, sondern als Annonimus seine Galle entleert und ehrenwerte Leute verdächtigt und beschimpft. Ein Annonimus charakterisiert sich selbst.

Neueres

Paris. Die Pariser Blätter feiern einstimmig den Besuch des Zaren; die Sozialisten selber proklamieren einen absoluten Waffenstillstand für den Aufenthalt des Zarenpaares.

Krieger, Joh., Redaktor.

tuliert. Eine von A. Guibert verfaßte Broschüre feht die Vorzüge dieser Wahlreform namentlich die ihr innewohnende Gerechtigkeit, auseinander, und der Pariser „Temps“ befürchtet die Reform sehr entschieden zunächst für die Gemeindevahlen. Das bedrohliche Anwachsen der Sozialisten in den Städten, wo sie in den bedeutendern fast ausschließlich herrschen, hat in weiten liberalen und konservativen Kreisen, welche für eine gerechte Minderheitsvertretung in den Gemeinde-räten fürchten, diesen Reform-Gedanken beliebt gemacht.

— Mit der französisch-russischen Freundschaft scheint es im Abnehmen zu sein. Die radikale Pariser Presse, welche früher den Zuchtendust für das feinste Parfüm erklärte, fängt plötzlich an, in einem sehr respektwidrigen Tone von dem allerhöchsten Bundesgenossen zu sprechen. Ein Blatt erinnert daran, daß der Zar in Wien eine einstündige Unterredung mit dem Kronprinzen, dem Herzog von Orleans, gehabt habe; man bezeichnet ihn deshalb geradezu als einen Verschwörer gegen die Republik. Außerdem wird stärker, als je, betont, daß die Freundschaft Russlands die Franzosen bisher nur bedeutende Geldsummen gekostet, aber ihnen bisher noch niemals etwas eingetragen hat. Diese französischen Pressstimmen, welche eine allgemeine Ernüchterung verrathen, haben in Deutschland geradezu verblüfft.

— Präsident Faure und die Präsidenten der Kammer und des Senats sind Montag abends nach Cherbourg verreist, um den Zar zu empfangen. Gestern Dienstag vormittag treffen sie in Paris ein.

— Während des Aufenthalts des russischen Kaisers ist die Pariser Garnison um 8000 Mann Infanterie und 1600 Mann Kavallerie aus den nächsten Armeekorps verläßt.

Italien. Nach der Erklärung des Regus dem päpstlichen Empfang des Gesandten des XIII. Nigr. Macarios, verspricht die Mission des Papstes bezüglich der italienischen Gefangenen den erwünschten Erfolg zu haben. Auf die Frage des Gesandten nämlich, welche Antwort er dem Papste melden dürfe, erwiderte Regus Menelik: „Die Antwort wird eine solche sein, daß sie das Oberhaupt der katholischen Kirche befriedigen wird.“

Rumänien. Ein Kampf mit Wölfen. Wie aus Rumänien gemeldet wird, wurde kürzlich der Bauer Basile Jrmilitsch aus Radnilui Tartar im Walde von Silbinl von zwei großen Wölfen angefallen. Er konnte sich nur mit Mühe und Not auf einem am Waldestrande stehenden Heuschäber retten. Auf dem Schieber fand der Bauer eine Sense, mit der er nun den Kampf mit den wütenden Bestien aufnahm. Dem einen Wolf hieb Jrmilitsch mit wuchtigem Streich die Vorderfüße ab, dem zweiten schlug er den Kopf ab. Nachdem er beiden vollens den Garau gemacht, schleppte der Bauer die erlegten Bestien triumphierend ins Dorf.

China. Streit zwischen Convertiten in China. Die „Sipao“ schreibt unter'm 14. Juli 1896: In Gui-anhsien, Provinz Szechuen, leben katholische und protestantische Convertiten seit Langem in Feindschaft. Aus dem geringfügigsten Anlaß kommt es zu den argsten Schlägereien. Vor einem Monat artete wieder ein Streit zu einem regulären Kampfe aus. Dabei wurden von den Protestanten zwei Katholiken erschlagen. Um den Aufruhr niederzuwerfen, requirierten die Localbeamten Militär. Bei seinem Herannahen erneuerte sich die Wuth der beiden streitenden Parteien, wobei noch ein neues Opfer fiel, ebenfalls ein Katholik. Den Beamten gelang es hierauf, den Frieden wieder herzustellen. Sie veranlaßten die Protestanten für die Sachen, welche sie in der katholischen Kirche zerstört hätten, 200 S. Schadenersatz und an die Anverwandten der Erschlagenen eine Buße von 1700 S. zu zahlen.

Afrika. In Bulumaho flog ein Pulverturm in die Luft; 5 Weiße wurden getödtet, mehrere schwer verwundet. Etwa 20 Schwarze liegen unter den Trümmern begraben. Die Gefangnisse wurden in Spitäler umgewandelt.

hnete Anstalt (dürfen) unter (lähnen)?

„Blatt“ steht (während). In (über die letzte (en, daß ohne (Johann Georg (ten ist in der (zu lesen, daß (n Monat ge- (vergessen, aus (für eine Ab- (nden! Petrus

Lehrer und (auch Johann (urchfall wegen (und und wohl. (m m t s i e h t (intelligenzblatt“ (folgende An- (Grabe meiner (lumenstück ge- (selben wieder (er kann dafür (ben, dann hat (blenen und ist

direktion macht (87 Landwirte (aben versichern (summe beträgt (wurden bezahlt (Staat einen (gleich großen (In Mellingen (ge Jahresver- (Gesellschaft (nisse erwähnen (Wind in Jonen (Ämtern nach

Stenensfreunde (stattenfeld (nächste Mal (le für Honig- (Verband zählt (eder mehr als (it wurde Herr

Bahn hat sich (meinbehebenden (fünf Jahren

Organ „Sam- (tem Veitartikel (zu Gunsten der (Wir hoffen, (nüber der zu- (eniens auf der (s sind die ge- (amerschen Gre- (n von 10,000

Mase einge- (der Konditorge- (einem soliden (inem Barbier, (essen. Plötzlich (heftig niesen, (en Instrument (Bewegung nicht (s Messer nicht (so kam es, (abgeschnitten (Teil des Ge- (n mittelst Nadel (gehörigen Orte (ob es gelingen

der Proporz- (sch größer bis



Zu beziehen in der kathol. Buchhandlung, 13, Reichen-gasse, Freiburg:

Die Andacht

zum Heiligsten Herzen Jesu für Priester

und Kandidaten des Priestertums von S. Roslin. Preis: 2 Franken.



Zu beziehen in der katholischen Buchhandlung, Reichen-gasse, Nr. 13, Freiburg.

Unsere Liebe Frau im Stein

in Wort und Bild Geschichte der Wallfahrt und des Klosters Mariastein

von

P. Laurentius Eschle Benediktiner des Klosters Mariastein-Delle.

Brochüert 2 Fr., gebunden 3 Fr.

Zu verkaufen

Wegen Wegzug, ist bei Schneider Schreiner, in Staffels, ein gut gepolstertes Ruhbett (Kanapee) und ein doppelter Kasten, aus Tannenholz, billig zu verkaufen. 787 H 3242 F

„Die Ersparnis“ Nr. 4, erscheint Montag, den 12. Oktober mit Liste der Ziehung vom 10. ds. Staatsbank Obligat. Die Nummer 10. 788 H 3237 F

Verloren

Samstag, den 3. Oktober, auf der Drahtbrücke bei Freiburg, eine silberne Cylinderdamenuhr. Der ehrliche Finder möge selbe abgeben bei Luise Myer, Langenbühl, Taser's 785 H 3246 F

Gesucht

für sofort, ein Mädchen, welches die Schneiderei erlernen will. Man wende sich an die Annoncenexpedition Haasenstein und Vogler, Freiburg. 785 H 3201 F

Ein Bäckergefelle

sucht Stelle für sofort. 776 Man wende sich sup H 3207 F an die Annoncenexpedition Haasenstein und Vogler, Freiburg.

Milchverkauf

Die Käsegesellschaft von Giffers schreibt ihre Milch für das Jahr 1897 zum Verkaufe aus. Angebote sind bis 12. Oktober an den Präsidenten Joh. Schwarz zu richten. Am genannten Tage, nachmittags 2 Uhr, können die Kaufliebhaber in der Wohnung des Präsidenten vor den Mitgliedern erscheinen, behufs Entgegennahme der Bedingungen und event. Uebergabe. Tagelöhner werden keine verabfolgt. 789 H 3263 F

Wegen Abreise

empfiehlt Unterzeichnete den Hochw. H. Geistlichen, Krämern und Privaten ihren Vorrat an Wallfahrtsartikeln, wie Gebetbücher, Rosenkränze, Kreuzfige, Statuen, Kerzen und Bilder, die sie zu äußerst billigen Preisen und größeren Quantitäten mit bedeutendem Rabatt absetzen wird. 790 H 3262 F Bei Abnahme für wenigstens 10 Fr. erhält man gratis ein Genfer Lotteriebillet. Es empfiehlt sich bestens

Gertrud Späth-Beuziger, in Taser's.

A. B. daselbst wären ebenfalls ein harthölzener zusammenlegbarer Tisch, 1 kleiner Küchenschaff und 1 größerer Glaschaff zu verkaufen.

Kilbe

Sonntag, Montag und Dienstag,

den 11., 12. und 13. Oktober

in der Pinte zu Tentlingen

Freundlichst ladet ein

786 H 3248 F

Marti J.

Ausverkauf

Unterzeichnete zeigt hiemit dem geehrten Publikum an, daß sie von jetzt an bis zum 13. Oktober nächsthin ihre sämtlichen auf Lager befindlichen Tuchwaren, bestehend in Stoffen für Männer- und Frauenkleidungen, sowie zu Betten, Vorhängen etc., zu bedeutend ermäßigten Preisen abgeben wird. Liebhaber sind freundlichst einzuladen. 771 H 3182 F

Offers, den 28. September 1896.

Elisabeth Blanchard, Krämerin.

Weinhandlung

Freymann und Weber

Vevay

Silberne Medaille. Genf 1896

Liqueurs-Fabrik

Kübler und Romang

in Travers 701 H 2896 F

Goldene Medaille

Schweizerische Landesausstellung Genf 1896

Von einem Extrem zum andern!

werden die verehrlichen Gäste anrufen, welche die verschiedenen Sehenswürdigkeiten besucht haben, die bisher in der Großen Brasserie zur Schweizerhalle Freiburg zu besichtigen waren, wenn sie nach dem größten Wanne, dem Riesen Herold, nun

den kleinsten Zwergkellner der Welt

Paul Näf, von Ittenthal, Kanton Aargau, bewundern können. Derselbe ist 16 Jahre alt, misst nur 85 Cm. und wiegt 25 Pfund 779 Dieser staunenswerte Zwerg ist zum ersten Male in Freiburg, nur für einige Tage, vom Samstag, den 3. Oktober an, zu sehen in der

Großen Brasserie zur Schweizerhalle, Freiburg Eintritt frei

Bei Anlaß der Kilbe

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober 1896

Flobertschießen

in Tentlingen

Gabensatz Fr. 150

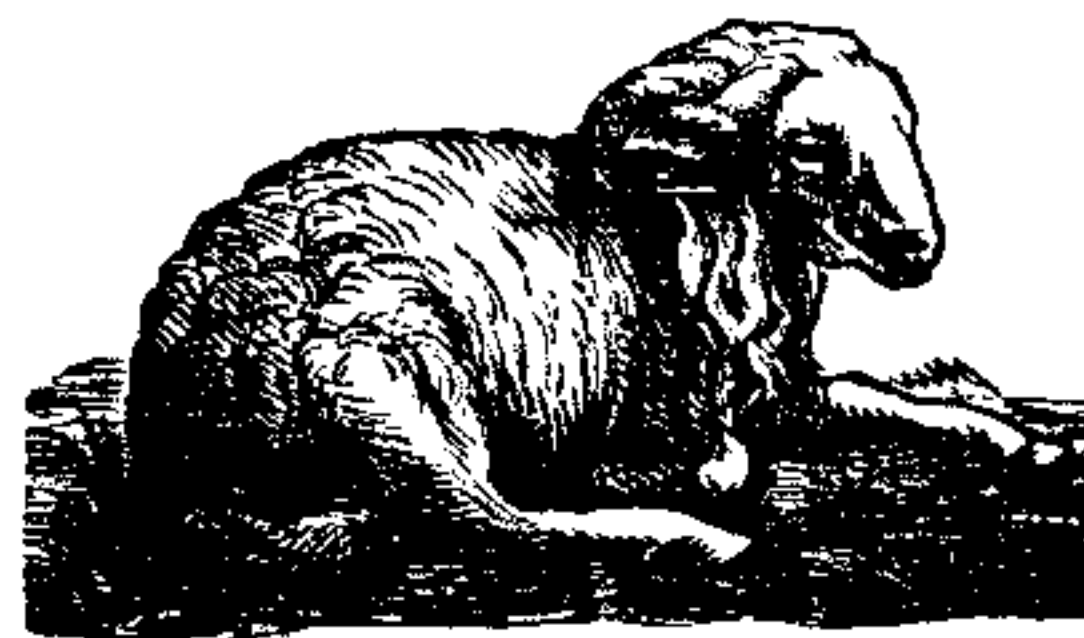
Freundlichst ladet ein

791 H 3267 F

Das Komitee.

Die Spinnerei von Freiburg

(Tuchfabrik)



übernimmt stets Wolle zum Verarbeiten im Lohn, wie Anfertigen von Strick- und Webgarn, Guttuch, Halbfein.

Gewissenhafte, sorgfältige Bedienung.

Erster Preis, silbervergoldete Medaille, Freiburg 1892

Ablage bei Hrn. Nebischer-Daemy, Plaffeysen 740 H 3060

Inserate

für die

Amerikanische Schweizerzeitung

New-York

besorgen prompt und billigt die Vertreter für die Schweiz:

Haasenstein und Vogler

Annoncen-Expedition. A.-G.

781/72

Bekanntmachung

Die Endesunterzeichneten bringen dem Publikum zur Kenntnis, daß sie in Winterartikeln

bestens versehen sind. Eine prachtvolle Auswahl für Frauen und Mannskleider, Regenmäntel (Floteur) von 18 Fr. an, Schuhwaren aller Art, Holschuhe, Lampen, Regenschirme etc. Alles zu den billigsten Preisen. 765 H 3148 F

Es empfehlen sich bestens,

F. Gheiva Remy, Wanne y l. J. Nebischer Remy, Plaffeysen.